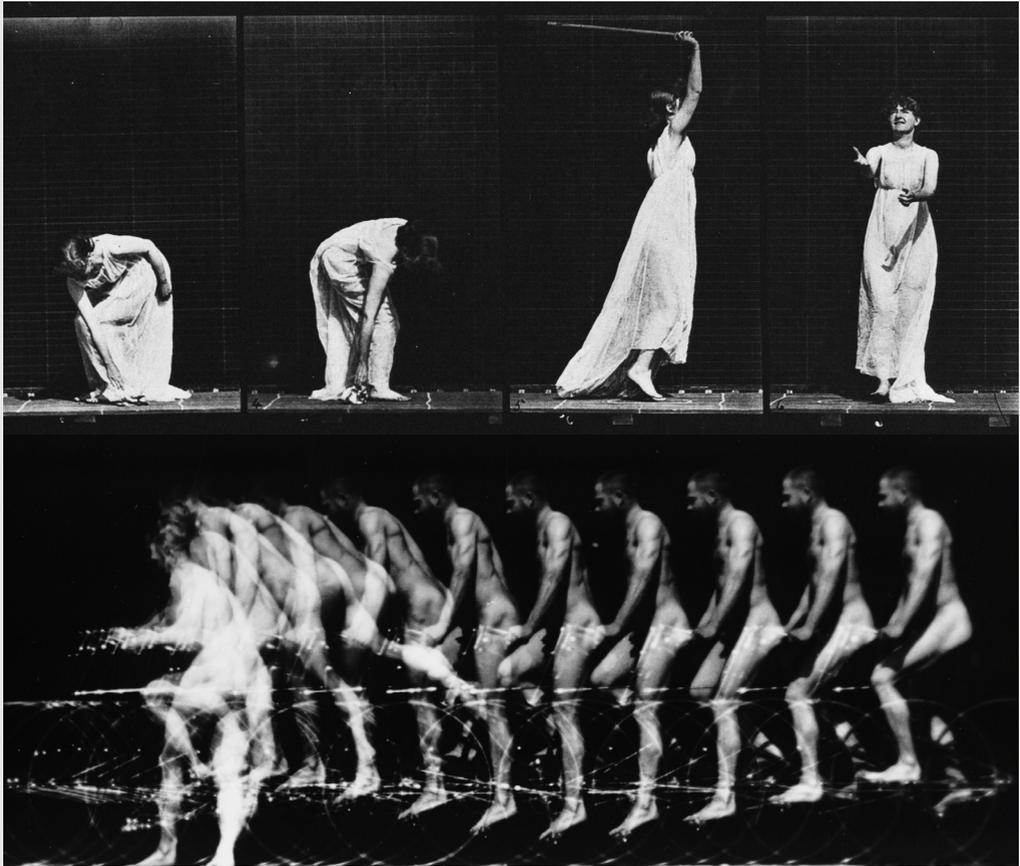


Manuel Bolz · Fabian Röderer · Constanze Wallenstein (Hg.)

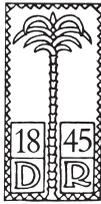
# KörperZeiten

Narrative, Praktiken und Medien



REIMER





**Schriftenreihe der Isa Lohmann-Siems Stiftung, Bd. 17**

Herausgegeben von  
Margit Kern, Sabine Kienitz und Felix Machts

# **KörperZeiten**

Narrative, Praktiken und Medien

Herausgegeben von  
Manuel Bolz,  
Fabian Röderer  
und Constanze Wallenstein

REIMER

Die deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <http://dnb.d-nb.de> abrufbar.

Satz und Gestaltung: Petra Hasselbring, Hamburg

Umschlagabbildungen: Eadweard Muybridge, Animal Locomotion, und Étienne-Jules Marey, Homme nu descendant de bicyclette, siehe S. 19

Druck: Hubert & Co · Göttingen

© 2024 by Dietrich Reimer Verlag GmbH, Berlin, und die Autor:innen  
[www.reimer-verlag.de](http://www.reimer-verlag.de)

Alle Rechte vorbehalten

Printed in Germany

Gedruckt auf alterungsbeständigem Papier

ISBN 978-3-496-01704-2 (Druckfassung)

ISBN 978-3-496-03092-8 (E-PDF)

# Inhalt

- 7**      **Manuel Bolz, Fabian Röderer, Constanze Wallenstein**  
KörperZeiten. Narrative, Praktiken und Medien  
Einführung
- 34**      **NORMIERUNG, INSZENIERUNG UND TRANSFORMATIONEN**
- 35**      **Felix Jäger**  
Disability ex Machina: Federico da Montefeltro und die Plattenrüstung als  
Anpassungstechnologie
- 59**      **Nina Eckhoff-Heindl**  
Julia Pastrana, Freakshows und die Zeitlichkeit von Körnernormen
- 81**      **Fabian Röderer**  
Performative Männlichkeiten und homosoziales Begehren im ausgehenden russischen  
Zarenreich. Ilja Maschkows Freundschaftsbild mit Pjotr Kontschalowski
- 99**      **Bodie A. Ashton**  
Trans\* Körper als Frage der Staatssicherheit? Zwei Hamburger Fallstudien zur  
Verfolgung geschlechtsnonkonformer Menschen in der NS-Zeit
- 116**      **PERFORMANZ UND STILLSTAND**
- 117**      **Antje Krause-Wahl**  
*Progress. Real and Imagined* – Chrononormativität und Queer Time in  
Nicole Eisenmans Figurationen
- 133**      **Amelie Alterauge**  
Von Todesbildern, Körperkonzepten und Leichensäften – Neuzeitliche  
Grufbestattungen zwischen christlicher Tradition, sozialer Repräsentation und  
Aufklärung

- 159**     **Constanze Wallenstein**  
Über den Tod hinaus: Zeitkonzepte in der posthumen Fotografie des Revolutionärs  
Emiliano Zapata
- 178**     **ZEITERZÄHLUNGEN UND KÖRPERWISSEN**
- 179**     **Henrik Oster**  
Körperzeiten – *it's in the genes!*
- 195**     **Robert Stock**  
Politiken der Langsamkeit. Perspektiven der kulturwissenschaftlichen  
Disability-Forschung und Environmental Dis-/Humanities
- 219**     **Claudia Bruns**  
Die Haut der Heiligen Drei Könige. Vom Aufkommen kolonialrassistischer  
Einschreibungen in den religiösen (Kollektiv)Körper
- 249**     **Manuel Bolz**  
Wie Phoenix aus der Asche? Populärkulturelle Narrative über Jugendlichkeit,  
Sexualität und den weiblichen Körper am Beispiel von Lady Dis »Revenge Dress«
- 277**     Autor:innen
- 283**     Abbildungsnachweis

# Manuel Bolz, Fabian Röderer, Constanze Wallenstein

## KörperZeiten. Narrative, Praktiken und Medien

### Einführung

Der menschliche Körper ist immer auch ein Ort von Zeitlichkeit. Als biologische Tatsache, soziale Konstruktion und Erfahrungsmedium werden Körper und Körperlichkeit von Zeit und Zeitlichkeit bedingt. Unter dem Begriff »KörperZeiten« können vielfältige Verflechtungen von Körperbildern, Körperpolitiken, Zeit und Temporalitäten in Geschichte und Gegenwart als Phänomene betrachtet, von verschiedenen Disziplinen diskutiert und so gemeinsam analysiert werden. Als Wortneuschöpfung betont der Begriff KörperZeiten zum einen die ständige Auseinandersetzung von Körper und Zeit, sei es durch eigenzeitliche wie auch epochale Körperwahrnehmungen, das Bewusstsein für und Vermessen von Körperrhythmen und -taktungen oder die gesellschaftliche Aushandlung von sich wandelnden Körperbildern und -idealen.<sup>1</sup> Zum anderen betont

1 In der Körperforschung hat sich ein ganzes Spektrum an Wortneuschöpfungen etabliert, *Körper-Kräfte* (vgl. Mirjam Schaub/Stefanie Wenner (Hg.), *Körper-Kräfte. Diskurse der Macht über den Körper*, Bielefeld 2004), *Verkörperungen* (vgl. Andrea Hülsen-Esch, *Zeitlichkeit und die Verkörperung von Zeit. Zur kulturellen Konstruktion von Lebensaltersstufen im Stundenbuch des Francesco da Barberino*, in: Franz Kolland/Vera Gallistl/Viktoria Parisot (Hg.), *Kulturgerontologie. Konstellationen, Relationen und Distinktionen*, Wiesbaden 2001, S. 369–391; Robert Gugutzer, *Verkörperungen des Sozialen. Neophänomenologische Grundlagen und soziologische Analysen*, Bielefeld 2012; Heidrun Zettelbauer u. a. (Hg.), *Verkörperungen. Transdisziplinäre Analysen zu Geschlecht und Körper in der Geschichte*, Göttingen 2017), *Körperkreativitäten* (vgl. Angela Treiber/Rainer Wenrich (Hg.), *Körperkreativitäten. Gesellschaftliche Aushandlungen mit dem menschlichen Körper*, Bielefeld 2021), *Körperarbeit* (Meuser, Michael, *Körperarbeit. Fitness, Gesundheit, Schönheit*, in: Alfred Bellebaum/Robert Hettlage (Hg.), *Unser Alltag ist voll von Gesellschaft. Sozialwissenschaftliche Beiträge*. Wiesbaden 2013, S. 65–81), *Körperrepräsentationen* (vgl. Kornelia Hahn/Michael Meuser (Hg.), *Körperrepräsentationen. Die Ordnung des Sozialen und der Körper*, Konstanz 2002), *Körperhandeln und Körpererleben* (vgl. Anke Abraham/Beatrice Müller (Hg.), *Körperhandeln und Körpererleben. Multidisziplinäre Perspektiven auf ein brisantes Feld*, Bielefeld 2010), *Körperkultur* (vgl. Carolin Dietz, *Körperkultur. Die soziale Inszenierung des Körpers in der modernen Gesellschaft*, München 1997), *Körper-Geschichten* (Michel Feher (Hg.), *Fragments for a history of the human body*, New York 1989; Richard van Dülmen (Hg.): *Körper-Geschichten. Studien zur historischen Kulturforschung*, Frankfurt am Main 1996; Maren Lorenz, *Leibhaftige Vergangenheit. Einführung in die Körpergeschichte*, Tübingen 2000; Linda Kalof/William Bynum (Hg.), *A cultural history of the human body*, 6 Bände, Oxford 2010; Anja Hartung-Griemberg/Ralf Vollbrecht/Christine Dallmann (Hg.), *Körpergeschichten. Körper als Fluchtpunkte medialer Biografisierungspraxen*, Baden-Baden 2018), *Körperkrisen* (vgl. Swen Körner, *Dicke Kinder – revisited. Zur Kommunikation juveniler Körperkrisen*, Bielefeld 2008), *Körper(be)deutungen* (vgl. Andrew Strathern, *Body Thoughts*, East Lansing/MI 1996) und *Körper-Wissen* (vgl. Nancy Scheper-Hughes, *Embodied Knowledge: Thinking with the Body in Critical Medical Anthropology*, in: Robert Borofsky (Hg.), *Assessing Cultural Anthropology*, New York 1994, S. 229–240; Undine Eberlein (Hg.), *Zwischenleib-*

die Binnenmajuskel die Zusammengesetztheit von Körper und Zeit und unterstreicht damit ihre Gleichwertigkeit im Diskurs ihrer gegenseitigen Bedingtheit.

Damit knüpft der vorliegende Tagungsband an Fragen zu den Verbindungen von Körper und Zeit an, die in verschiedenen Disziplinen seit längerem diskutiert werden. Ein prominentes Beispiel, welches in unseren Tagungsdiskussionen vermehrt angesprochen und aufgegriffen wurde, ist etwa das Konzept der zwei Körper des Königs, geprägt durch die Forschung des Historikers Ernst Kantorowicz. Kantorowicz legte dar, inwieweit mittelalterliche Könige in sich zwei Körper tragen, einen natürlich-biologischen, den menschlichen Belangen unterlegen, und einen politisch-symbolischen, der am ehesten als Erscheinung seiner Amtswürde und vor allem der juristischen Funktionen zu beschreiben ist.<sup>2</sup> Der zweite, also der politische Körper, tritt visuell nicht in Erscheinung, ist jedoch im Zeremoniell sowie im Staatsgeschehen einer Monarchie entscheidender Akteur, insbesondere wenn der Monarch stirbt. Der Monarch gilt als Vertreter oder gar Verkörperung des Volkes und des Staates und kann als solcher nicht einfach sterben, sondern muss im politischen und juristischen Verständnis ohne Unterbrechung überdauern.<sup>3</sup> Tritt nun also der Todesfall ein, regiert der König zunächst in *effigie*, als etwa lebensnahe Wachspuppe oder Gemälde des Regenten weiter, bis ein neuer Monarch gekrönt und der politische Körper des Königs erneut einen Träger gefunden hat.<sup>4</sup> Dieser Logik folgend erhält der politische Körper eine Überzeitlichkeit, die auch nicht durch den Tod aufzuheben ist, ohne einen physischen Körper jedoch nicht bestehen kann. Das Konzept der zwei Körper des Königs zeigt deutlich, in welchem Ausmaß der Körper als soziale, kulturelle und politische Austragungsfläche dient und wie diese eng mit Zeitvorstellungen verknüpft sind.

lichkeit und bewegtes Verstehen. Intercorporeity, Movement und Tacit Knowledge, Bielefeld 2016; Anne Koch, »KörperWissen« – Körpermacht. Wie die Formierung des Körpers als Wissen ihn neuen Praktiken des Regierens unterwirft, in: Paragrana. Internationale Zeitschrift für Historische Anthropologie 25/1/2016, S. 61–75; Stephanie Stadelbacher, Die körperliche Konstruktion des Sozialen. Zum Verhältnis von Körper, Wissen und Interaktion, Bielefeld 2016; Christoph Wulf/Almut-Barbara Renger (Hg.), Körperwissen. Transfer und Innovation, in: Paragrana. Internationale Zeitschrift für Historische Anthropologie, 25/2016, S. 13–19).

2 Vgl. Ernst Kantorowicz, Die zwei Körper des Königs. Eine Studie zur politischen Theologie des Mittelalters, München 1990 [1957], S. 31.

3 Vgl. ebd., S. 317.

4 Vgl. ebd., S. 416. Andere Deutungen gehen darüber hinaus, dekonstruieren den religiösen männlichen Körper (vgl. Brendan Röder, Der Körper des Priesters. Gebrechen im Katholizismus der Frühen Neuzeit, Berlin 2021), den weiblichen Königinnenkörper (Regina Schulte (Hg.), Der Körper der Königin. Geschlecht und Herrschaft in der höfischen Welt seit 1500, Frankfurt am Main 2002) bzw. Welt als einen Kollektivkörper (Claudia Bruns, Anthropomorphe Europakarten im Übergang zur Frühen Neuzeit, in: Zeitsprünge. Forschungen zur Frühen Neuzeit 21/1+2/2017, S. 9–43; Thomas Erthel, Die Welt als Körper. Die Darstellung von Ganzheit bei Swift, Voltaire und Melville, Tübingen 2019) sowie klassenspezifische Körperinszenierungen (vgl. Philine Helas, Der Körper des Bettlers. Zur Darstellung und Ausblendung von körperlicher Versehrtheit in der italienischen Kunst zwischen dem 14. und frühem 16. Jahrhundert, in: Cordula Korb (Hg.), Homo debilis: Behinderte – Kranke – Versehrte in der Gesellschaft des Mittelalters, Korb 2009, S. 369–392).

## Perspektiven der Körper- und Zeitforschung

Seit den 1980er Jahren kann zudem ein gesteigertes Interesse am menschlichen Körper als Forschungsgegenstand der kunst-, geschichts-, literatur-, kultur- und sozialwissenschaftlichen Disziplinen diagnostiziert werden. Dieser geistes- und sozialwissenschaftlichen Körperforschung vorausgegangen waren philosophische Reflexionen der phänomenologischen Anthropologie über den Körper-Leib-Dualismus: Mit der Formel »Körper-Haben« und »Leib-Sein« wurde versucht, die Weltbeziehung des Menschen zu beschreiben.<sup>5</sup> Der Körper ist demnach eine spezifische Materialisierung und ein Objekt, das von äußeren Einflüssen und Umweltbedingungen geprägt wird, während der Leib ein Medium der emotionalen Erfahrung und des sinnlich-emotionalen Erlebens ist. Erst durch das Zusammenwirken dieser Ebenen ließe sich das menschliche In-der-Welt-Sein deuten.<sup>6</sup>

Diesen Überlegungen eines *body turn* folgten problem- bzw. gegenstandsorientierte und theoriegeleitete Studien: Perspektiven der Körper-, Emotions- und Geschlechtergeschichte, wie sie beispielsweise von Barbara Duden, Maren Lorenz oder Bettina Brockmeyer formuliert werden, zeichneten etwa spezifische Körper-Konstruktionen, Selbst- und Fremdverständnisse und medizinisches Körperwissen (z. B. reziproke Körpermodelle, Innen-Außen-Dichotomien oder tradiertes Wissen seit der Antike und dem Mittelalter)<sup>7</sup> in historischen Anatomieatlanten, Gerichtsakten und Briefwechsel mit medizinischen Akteur:innen in und seit der Frühen Neuzeit nach.<sup>8</sup>

- 5 Vgl. u. a. Maurice Merleau-Ponty, *Phänomenologie der Wahrnehmung*, Berlin 1974; Helmuth Plessner, *Lachen und Weinen. Eine Untersuchung der Grenzen menschlichen Verhaltens*, in: Günter Dux/Odo Marquard/Elisabeth Ströker (Hg.), *Gesammelte Schriften (GS) VII*, Frankfurt am Main [1941] 1983, S. 201–387 und Gernot Böhme, *Leib. Die Natur, die wir selbst sind*, Frankfurt am Main 2019.
- 6 Vgl. Robert Gugutzer, *Leib, Körper und Identität. Eine phänomenologisch-soziologische Untersuchung zur personalen Identität*, Wiesbaden 2002 für die Zusammenhänge von Körpererfahrung und Identität.
- 7 Für den Transfer von Körperwissen durch die Zeit vgl. Lukas Thommen, *Antike Körpergeschichte*, Stuttgart 2007; Ingrid Bannewitz/Ingrid Kasten (Hg.), *Genderdiskurse und Körperbilder im Mittelalter. Eine Bilanzierung nach Buter und Laqueur*, Münster 2002; Michael Stolberg (Hg.), *Körper-Bilder in der Frühen Neuzeit. Kunst-, medizin- und mediengeschichtliche Perspektiven*, Berlin 2021; Jörg Bellin/Ulrich Pfisterer (Hg.), *Körperbilder der Macht 1300–1800. Beiträge zu einer Ikonographie des Politischen in Aktion*, Berlin 2022.
- 8 Vgl. Barbara Duden, *Anatomie der guten Hoffnung. Bilder vom ungeborenen Menschen 1500–1800*, Stuttgart 1996; Maren Lorenz, *Kriminelle Körper – Gestörte Gemüter. Die Normierung des Individuums in Gerichtsmedizin und Psychiatrie der Aufklärung*, Hamburg 1999; Bettina Brockmeyer, *Selbstverständnisse. Dialoge über Körper und Gemüt im frühen 19. Jahrhundert*, Göttingen 2009. Siehe auch Dietmar Kamper/Volker Rittner (Hg.), *Zur Geschichte des Körpers. Perspektiven einer Anthropologie*, München/Wien 1976; Dietmar Kamper/Christoph Wulf (Hg.), *Die Wiederkehr des Körpers*, Frankfurt am Main 1982; Utz Jeggle, *Der Kopf des Körpers. Eine volkscundliche Anatomie*, Weinheim 1986; Claudia Benthien/Christoph Wulf (Hg.), *Körperteile. Eine kulturelle Anatomie*, Reinbek 2001; Frank, Stahnisch/Florian Steger (Hg.), *Medizin, Geschichte und Geschlecht. Körperhistorische Rekonstruktionen von Identitäten und Differenzen*, Wiesbaden 2005. Sie nutzen meist die Metapher der »kulturellen Anatomie«, um zu zeigen, wie einzelne Körperteile in Geschichte und Gegenwart symbolisch markiert werden. Des Weiteren sollte in einer Historisierung von Körper-Deutungen die Rolle der Psychologie bzw. Psychoanalyse reflektiert werden, die Welt- und Menschenbilder bis in die Gegenwart prägt, vgl. Thomas Laqueur, *Auf den Leib geschrieben. Die Inszenierung der Geschlechter von der Antike bis Freud*, Frankfurt am Main 1992.

Eine eher praxis- bzw. handlungstheoretische, jedoch ebenfalls konstruktivistische Perspektive, verfolgt die Körpersoziologie. Im Mittelpunkt der qualitativen und quantitativen Perspektivierungen stehen individuelle und kollektive Ausprägungen von Körpern und wie diese vor dem Hintergrund spezifischer Sozialstrukturen, wie etwa Alter als eine zeitliche Größe, aber auch Geschlecht und Klasse, ausgehandelt und mit Bedeutung versehen werden.<sup>9</sup> Daran gekoppelt war häufig die Erörterung bestimmter Organisationsprinzipien von sozialen Gruppen, aber auch das Nachzeichnen von Zeitregimen und gesellschaftlichen Gegenwartsdiagnosen, welche diese prägen, wie z. B. der arbeitende Körper in kapitalistischen Logiken, Entgrenzungen, Moralisierung, Ästhetisierungen, Sexualisierungen und Disziplinierungen von Körpern sowie der bewusste Entzug von Normierungen, Anpassungs- und Optimierungszwängen (Devianz) oder gar performative und kollektivierende Erscheinungsformen und ihre Wechselwirkungen in Tanz, Sport und Populärkultur.<sup>10</sup>

An dieser Stelle setzt die Kulturwissenschaft/Kulturanthropologie an und analysiert sowohl Imaginationen, Repräsentationen und Inszenierungsformen von Körperwissen in verschiedenen medialen Kontexten als auch das sogenannte »doing body«, also das kontinuierliche Hervorbringen und Formen des Körpers in alltäglichen Lebenswelten.<sup>11</sup> Bereits in frühen sozial- und kulturanthropologischen Erhebungen Ende des 19. und zu Beginn des 20. Jahrhunderts wurde auf die Notwendigkeit einer Analyse von Kultur- und Körpertechniken durch das Beobachten und Beschreiben im Alltag verwiesen, u. a. in religiösen Ritualen, beim Wohnen, Essen und Trinken, Schlafen, Begehren und bei Gewalt in sozialen Nahbeziehungen.<sup>12</sup> Dies geschah damals jedoch mit einem eurozentrischen und zivilisatorischen Fokus.<sup>13</sup> Gleichzeitig dienten diese frühen

- 9 Vgl. Suhailā, Šahšahāni (Hg.), *Body as medium of meaning*, Münster 2004; Jörg Michael Kastl, *Generalität des Körpers. Maurice Merleau-Ponty und das Problem der Struktur in den Sozialwissenschaften*, Weilerswist 2020.
- 10 Vgl. Gabriele Klein, *FrauenKörperTanz. Eine Zivilisationsgeschichte des Tanzes*, Weinheim 1992; Markus Schroer (Hg.), *Soziologie des Körpers*, Frankfurt am Main 2005; Paula-Irene Villa Braslavsky, *schön normal. Manipulationen am Körper als Technologien des Selbst*, Bielefeld 2008; Dies.: *Sexy Bodies. Eine soziologische Reise durch den Geschlechtskörper*, Wiesbaden 2011; Mona Motakef, *Körper Gabe. Ambivalente Ökonomien der Organspende*, Bielefeld 2011; Robert Gugutzer/Gabriele Klein/Michael Meuser (Hg.), *Handbuch Körpersoziologie*, 2 Bände, Wiesbaden 2017.
- 11 Vgl. Robert Gugutzer, *body turn. Perspektiven der Soziologie des Körpers und des Sports*, Berlin 2006; Netzwerk Körper (Hg.), *What can a body do? Praktiken und Figurationen des Körpers in den Kulturwissenschaften*, Berlin 2012.
- 12 Vgl. Marcel Mauss, *Soziologie und Anthropologie 2. Gabentausch, Soziologie und Psychologie, Todesvorstellungen, Körpertechniken, Begriff der Person*, Frankfurt am Main 1997.
- 13 Prägnant ist u. a. die Diskussion um Schwarze Körper und *weiße* Blicke, auch »colonial/white gaze« genannt, vgl. Juliane Strohschein, *weiße wahrnehmungen. der koloniale blick, weißsein und fotografie*, Berlin 2007; Michael Pesek, *Der koloniale Körper in der Krise: Koloniale Repräsentationen, Ordnung und Gewalt während des Ersten Weltkriegs in Ostafrika, 1914–19*, in: Jörg Baberowski/David Feest/Maike Lehmann (Hg.), *Dem Anderen begegnen. Eigene und fremde Repräsentationen in sozialen Gemeinschaften*, Berlin 2009, S. 59–83; Beat Wyss/Markus Buschhaus (Hg.), *Den Körper im Blick. Grenzgänge zwischen Kunst, Kultur und Wissenschaft*, München 2008; Susanne Kaiser, *Körper erzählen. Der postkoloniale Maghreb von Assia Djebar und Tahar Ben Jelloun*, Bielefeld 2015; Linda Ratschiller/Siegfried Weichlein

ethnisierenden und kulturalisierenden Argumentationslinien sicherlich auch als biologistische Grundlagen für ideologisch gefärbte volkskundliche Untersuchungen über den Körper in der NS-Zeit.<sup>14</sup> Die Deutungen festigen Machtansprüche, menschenfeindliche Grenzziehungen und asymmetrische Deutungshoheiten. Dies verdeutlicht Fragen nach der (historisch gewordenen) Regulierung und Disziplinierung von Körpern (Biopolitik und Gouvernamentalität)<sup>15</sup> und der Rolle von (institutionalisierten) Blickregimen auf Körper.

Gegenwärtige Perspektiven ordnen diese Studien wissenschaftskritisch und -geschichtlich ein und erkennen dabei die Pluralität und Komplexität von Körpern, Körpergeschichten, Körpererfahrungen und Körperbildern an. Das heißt, dass Veränderungen des Körpers (und ihrer Bewertungspraktiken) sowohl in der als auch durch die Zeit sichtbar, greifbar und demnach analysierbar sind.<sup>16</sup> Im Fokus ethnografisch-gegenwartsorientierter Perspektiven auf gesellschaftliche Entwicklungen im Anthropozän stehen Fragen nach Gesundheitswissen/medikalisierten Körpern, Digitalisierung und Embodiment, Technologieentwicklung und Nachhaltigkeit, Mensch-Umwelt-Beziehungen, Alter und die Interdependenzen zwischen verschiedenen Differenzkategorien (Intersektionalität).<sup>17</sup> Um diese Categoriesysteme und die höchst individuell erlebten

- (Hg.), *Der schwarze Körper als Missionsgebiet. Medizin, Ethnologie, Theologie in Afrika und Europa (1880–1960)*, Wien 2018.
- 14 Vgl. Uli Linke, *Volks-Körper-Kunde. Überlegungen zu einer wissenschaftlichen Amnese*, in: Kaspar Maaße/Bernd Jürgen Warneken (Hg.), *Unterwelten der Kultur. Themen und Theorien der volkskundlichen Kulturwissenschaft*, Köln u. a. 2003, S. 65–95.
- 15 Vgl. Paul Virilio, *Die Eroberung des Körpers. Vom Übermenschen zum überreizten Menschen*, Frankfurt am Main 1996; Gabriela Antunes, *(De)formierte Körper. Die Wahrnehmung und das Andere im Mittelalter*, Göttingen 2012.
- 16 Ein großes Thema stellt zum Beispiel der Bereich der Body Modification durch Tattoos, Piercings und andere Körper-Veränderungen dar, die meist mit der Metapher des Sich-in-den-Körper-Einschreibens von Bedeutungen und Wissen gedeutet werden, vgl. Mike Featherstone, *body modification*, London/New York 2000; Victoria L. Pitts, *In the flesh. The cultural politics of body modification*, Wiesbaden 2003; Enid Schildkrout, *Inscribing the body*, in: *Annual Review of Anthropology* 33/2004, S. 319–344; Barbara Vinken/Bettine Minke, *Stigmata. Poetiken der Körperinschrift*, München 2004; Joshua R. Adams, *Transient bodies, pliable flesh: culture, stratification, and body modification*, Columbus/OH 2007; Tobias Prüwer, *Fürs Leben gezeichnet. Body Modification und Körperdiskurse*, Berlin 2012; Bernadette Wegenstein, *The cosmetic gaze. Body modification and the construction of beauty*, Cambridge/MA 2012. Zu den Potenzialen und Grenzen vgl. Kordula Schnegg/Elisabeth Garbner-Niel (Hg.), *Körper er-fassen. Körpererfahrungen – Körpervorstellungen – Körperkonzepte*, Innsbruck 2010.
- 17 Für einen Einstieg siehe die Studien *über* Körper zu Disziplinierungen des Körpers nach Michel Foucault (vgl. Maren Möhring, *Die Regierung der Körper. »Gouvernamentalität« und »Techniken des Selbst«*, in: *Zeithistorische Forschungen/Studies in Contemporary History* 3, 2/2006, S. 284–290), Körpertechniken und -praktiken (vgl. John Blacking (Hg.), *The Anthropology of the Body*, London 1977; Margaret Lock, *Cultivating the Body. Anthropology and Epistemologies of Bodily Practices and Knowledge*, in: *Annual Review of Anthropology* 22/1993, S. 133–155), qualitativ-ethnografische und historisch-kulturwissenschaftliche Perspektivierungen auf Körpertechnologien (vgl. Silke Göttisch-Elten, *»Alle für einen Mann ...«*. Leibeigene und Widerständigkeit in Schleswig-Holstein im 18. Jahrhundert, Neumünster 1991; Beate Binder u. a. (Hg.), *Ort. Arbeit. Körper. Ethnografie Europäischer Modernen*, Berlin 2005; Sabine Kienitz, *Beschädigte Helden. Kriegsinvalidität und Körperbilder 1914–1923*, Paderborn 2008; Meike Wolf, *Körper ohne Gleichgewicht. Die kulturelle Konstruktion der Menopause*, Münster 2009; Katrin Amelang/Sven

körperlichen wie temporalen Wirklichkeiten in Geschichte und Gegenwart multiperspektivisch zu verhandeln, ist es wichtig, zu betonen, dass Körperbilder und Zeitvorstellungen nicht ahistorisch, universell oder statisch sind, sondern immer auch abhängig von sozialen, kulturellen, ökonomischen und gesellschaftspolitischen Bedingungen ihrer Zeit.<sup>18</sup>

Hier setzt der vorliegende Band an. Er schärft die Analyseperspektive auf Körper mit einer Schwerpunktsetzung auf Zeit und betrachtet Narrative, Medien und Praktiken, welche das Verhältnis von Körper und Zeitlichkeit ganz unterschiedlich hervorbringen, aus interdisziplinärer Perspektive. Dabei sind es Beiträge aus Archäologie, Chronobiologie, Geschichte, Kulturwissenschaft/Kulturanthropologie, Kunstgeschichte sowie Literatur- und Medienwissenschaften unter Zuhilfenahme von Ansätzen aus den *gender*, *queer*, *dis/ability* und *postcolonial studies*, welche den menschlichen Körper in seiner Materialität, seinen diskursiven und symbolischen Zusammenhängen wie auch in seiner sozialen Bedeutung unter die Lupe nehmen. Damit werden aktuelle wie tradierte Körperverständnisse historisiert, als konstruiert sowie epochal bedingt entlarvt und zunehmend in Frage gestellt. Essentialistische Körper- sowie Zeitvorstellungen und -modelle geraten durch diese Neuperspektivierungen ins Wanken.

Die *gender studies* oder auch Geschlechterstudien beschäftigen sich mit dem sozial konstruierten Geschlecht (auf Englisch *gender*) und gehen dabei von der Perfor-

Bergmann/Beate Binder (Hg.), *Körpertechnologien. Ethnografische und gendertheoretische Perspektiven* (= Berliner Blätter. Ethnographische und ethnologische Beiträge 70), Berlin 2016; Reiner Keller/Michael Meuser (Hg.), *Alter(n) und vergängliche Körper*, Wiesbaden 2017), medizinanthropologische Ansätze (Annemarie Mol, *The Body Multiple. Ontology in medical practice*, Durham/NC 2002; Regula Valérie Burri, *Doing Images. Zur Praxis medizinischer Bilder*, Bielefeld 2008; Katrin Amelang, *Transplantierte Alltage. Zur Produktion von Normalität nach einer Organtransplantation*, Bielefeld 2014; Sabine Wöhlke, *Geschenkte Organe? Ethische und kulturelle Herausforderungen bei der familiären Lebendniere spende*, Frankfurt am Main/New York 2015), *Selftracking* (vgl. Karin Amelang, »(Not) Safe to Use: Insecurities in everyday data practices with period-tracking apps«, in: Andreas Hepp/Juliane Jarke/Leif Kramp (Hg.), *New Perspectives in Critical Data Studies. The Ambivalences of Data Power*, Basingstoke/London 2022, S. 297–321; Dies., *Monatliche Blutflüsse als Gesprächsstoff? Zur Neuverhandlung der Menstruation in digitalisierten Zeiten*, in: SAVk/ASTP (Schweizerisches Archiv für Volkskunde/Archives suisses des traditions populaires) 115/1/2019, S. 65–81), methodische Annäherungen des Forschens *mit* dem Körper (vgl. Lydia Maria Arantes/Elisa Rieger (Hg.), *Ethnographien der Sinne. Wahrnehmung und Methode in empirisch-kulturwissenschaftlichen Forschungen*, Bielefeld 2014; Silvy Chakkalal, Margaret Meads *Anthropologie der Sinne. Ethnographie als ästhetische und ästhetische Praxis*, in: Berliner Blätter 67/2014, S. 14–28; Marc Schulz, »Sinnliche Ethnografie« als Fiktion und »Augen-Ethnografie« als Praxis. Anmerkungen zum ethnografischen Wahrnehmen und Erkennen als epistemologisches Problem, in: *Zeitschrift für Qualitative Forschung* 16/2015, S. 43–55; Karl Braun u. a. (Hg.), *Kulturen der Sinne. Zugänge zur Sensualität der sozialen Welt*, Würzburg 2017; Barbara Sieferle, *Zu Fuß nach Mariazell. Ethnographie über die Körperlichkeit des Pilgerns*, Münster 2017; Dies.: *Erfahrung als leibliches Zur-Welt-Sein. Ein körpertheoretischer Blick auf Erfahrung*, in: Dies./Martina Röthl (Hg.), *Erfahrung. Kulturanalytische Relationierungen*, Münster 2023, S. 159–178) sowie die vielfältigen Verflechtungen von Körper, Sexualität und Geschlechter (vgl. Manuel Bolz u. a. (Hg.), *Anthropology of Sex, Gender and Bodies. Kulturwissenschaftliche Perspektiven auf Alltägliches* (= *Hamburger Journal für Kulturanthropologie (HJK)*, 15), Hamburg 2022).

<sup>18</sup> Vgl. Bielefelder Graduiertenkolleg Sozialgeschichte (Hg.), *Körper macht Geschichte – Geschichte macht Körper. Körpergeschichte als Sozialgeschichte*, Bielefeld/Gütersloh 2001.

mativität von Geschlechtsidentität, wie es etwa die philosophischen und geschlechtstheoretischen Texte von Judith Butler formulieren, aus.<sup>19</sup> Butler argumentiert, dass Geschlechtsidentität durch die Wiederholung von männlich oder weiblich konnotierten Handlungen immer wieder neu erzeugt werden muss. Durch die fortwährende Wiederholung solcher Akte am, mit und durch den Körper, wie etwa das Tragen eines Bartes oder aber eines Kleides, werde die Geschlechtsidentität stabilisiert und erscheine damit innerhalb von Wirklichkeiten als »natürlich.«<sup>20</sup> Körper (als Bühne/Projektionsfläche/Abbild) und Zeit (als Wiederholung) treten hier also bereits eng miteinander verknüpft in Erscheinung.

Von den *gender studies* und dem Konzept der Performativität ausgehend, entwickelten sich zu Beginn der 1990er Jahre zunächst im anglo-amerikanischen Raum die *queer studies*, welche sich u. a. der Analyse gesellschaftlicher und sexueller Normen und Normierungsprozesse sowie geschlechtlicher und sexueller Vielfalt widmen.<sup>21</sup> Dabei ist für das Selbstverständnis der *queer studies* entscheidend, dass in Bezug auf ihre Themenfelder und Definitionen von einer Uneindeutigkeit und Unbestimmtheit ausgegangen wird. Daraus ergibt sich jedoch in keinster Weise eine Beliebigkeit. Der Soziologe Mike Laufenberg beschrieb die Weigerung, sich auf ein definiertes Subjekt oder Objekt festzulegen, im Rückgriff auf die Queer-Theoretiker:innen David L. Eng, Jack Halberstam und José Esteban Muñoz, als

»den zentralen Grund für die Fähigkeit queerer Theorien, sich durch die Berücksichtigung von zuvor ausgeschlossenen Perspektiven und Themen beständig umzuorientieren und weiterzuentwickeln. Daraus folgt, dass Queerness und das, was mit dem Begriff beschrieben wird oder erreicht werden soll, in der Zukunft womöglich etwas ganz anderes umfasst als in der Gegenwart.«<sup>22</sup>

Für den vorliegenden Band von besonderem Interesse ist die queere Infragestellung (hetero-)normativer Zeitvorstellungen in Bezug auf Körper wie z. B. Linearität oder Chronologie. In dem Buch *In a Queer Time and Place. Transgender Bodies, Subcultural Lives* beschrieb J. Jack Halberstam ein anderes Konzept von Zeit und betonte: »Queer uses of time and space develop, at least in part, in opposition to the institutions of family, heterosexuality, and reproduction. They also develop according to other logics of location, movement, and identification.«<sup>23</sup> Es wird also deutlich, dass Vorstellungen von einem erfüllten Tag, Jahr oder gar Leben und die entsprechend zugeordneten rhythmisierten

19 Franziska Schößler/Lisa Wille, Einführung in die Gender Studies, Berlin/Boston 2022, S. 2.

20 Judith Butler, Das Unbehagen der Geschlechter, Frankfurt am Main 1991, S. 198–208, insb. S. 200. Siehe auch Dies.: Körper von Gewicht, Frankfurt am Main 1997.

21 Vgl. Mike Laufenberg, Queere Theorien zur Einführung, Hamburg 2022, S. 9–14; Donald E. Hall/Annamarie Jagose, Introduction, in: Ders./Dies. (Hg.), The Routledge Queer Studies Reader, New York 2013, S. xvi.

22 Laufenberg 2022, S. 13.

23 J. Jack Halberstam, In a Queer Time and Place. Transgender Bodies, Subcultural Lives, New York 2005, S. 1.

Abläufe gesellschaftlich geformt sind und sich Zeiterfahrungen von Mensch zu Mensch stark unterscheiden können.

An Diskussionen um normierte Zeit- und Körpervorstellungen anknüpfend bieten die *dis/ability studies* für die vorliegende Auseinandersetzung mit der Verschränkung von Körper und Zeit zusätzlich ein besonderes Potential.<sup>24</sup> Konzepte wie etwa »Crip Time« und das Konzept des »temporarily able bodied«-Seins betonen die körperliche Bedingtheit und vermeintliche Abweichung von normierten Zeiterfahrungen. Mit dem Begriff der »Crip Time« wird dabei die Zeiterfahrung von Menschen mit Behinderungen und chronischen Erkrankungen ins Zentrum gestellt.<sup>25</sup> Das Konzept des »temporarily able bodied«-Seins beschreibt seinerseits die Vorstellung einer lediglich vorübergehenden Unversehrtheit des menschlichen Körpers und macht so mit Nachdruck darauf aufmerksam, dass es sich etwa bei der Unversehrtheit von menschlichen Körpern keinesfalls um eine Selbstverständlichkeit, sondern vielmehr um einen oftmals zeitlich begrenzten Zustand handelt.<sup>26</sup> Ähnlich wie in den *gender* und *queer studies*, welche Normen und Wertesysteme als gesellschaftlich produziert und damit im Wandel verstehen, ist es ein zentrales Anliegen der *dis/ability studies*, darauf hinzuweisen, dass Menschen nicht behindert sind, sondern be hindert werden. Die Amerikanistin und Kulturwissenschaftlerin Rosemarie Garland-Thomson erklärte etwa:

»[...] ability and disability are not so much a matter of the capacities and limitations of bodies but more about what we expect from a body at a particular moment and place. Stairs disable people who need to use wheelchairs to get around, but ramps let them go places freely. [...] Disability studies reminds us that all bodies are shaped by their environments from the moment of conception.«<sup>27</sup>

Mit Blick auf die zentrale Stellung der Begriffe Körper, Zeit und Raum für die *dis/ability studies* und die zentrale Rolle dieser Größen für die Tagungsdiskussionen im Februar 2023 sowie für die Rahmung der Beiträge dieses Bandes kommt der *dis/ability*-Perspektive eine besondere impulsgebende Funktion zu.

Im Reigen theoretischer Ansätze, die es ermöglichen, sich dem breiten Themenspektrum, welches KörperZeiten eröffnet, zu nähern, dürfen die *postcolonial studies* nicht fehlen. Für Fragestellungen postkolonialer Studien, die sich der Geschichte und Gegenwart kolonialer Machtasymmetrien widmen und die anschlussfähig sind

24 Vgl. Markus Dederich, *Körper, Kultur und Behinderung. Eine Einführung in die Disability Studies*. Bielefeld 2015.

25 Andrea Schöne, Crip Time, in: Diversity Arts Culture/Wörterbuch, URL: <https://diversity-arts-culture.berlin/woerterbuch/crip-time> (03.07.2023).

26 Vgl. Deborah Marks, *Disability. Controversial Debates and Psychosocial Perspectives*, London/New York 1999, S. 18.

27 Vgl. Rosemarie Garland-Thomson, *Disability and Representation*, in: *PMLA* 120/2005, S. 522–527, hier S. 524.

an queer-feministische Ansätze, stellen Körper und Zeit wichtige Parameter dar.<sup>28</sup> Die Auseinandersetzung mit Körper und Zeit sollte daher die (Post-)Kolonialität von Welt und Wissen anerkennen. Mehr noch, es gilt die Systemhaftigkeit, mit der Rassismen produziert werden, und die Frage, welche Auswirkungen diese auf Erzählungen, Praktiken und Repräsentationsformen haben, zu berücksichtigen.<sup>29</sup> Eine kulturwissenschaftliche Annäherung reflektiert daher stets die Bedeutungssysteme auf der inhaltlichen Ebene, aber auch ihre Dimension der Wissensproduktion, -distribution, -zirkulation und -rezeption. Auch Fragestellungen etwa der Kunstgeschichte reichen durch postkoloniale Neuperspektivierungen über einen eurozentrischen Tellerrand hinaus und betrachten Kunstwerke, Kunstpraktiken und Dynamiken des Kunstmarktes aus einer neuen Blickrichtung.

Zeitgenoss:innenschaft und Teilhabe (Partizipation) an der sogenannten Moderne spielen dabei eine große Rolle. So beschrieb etwa der Anthropologe Johannes Fabian, dass Zeitgenoss:innenschaft Personen und Gruppen durch etwaige Repräsentationspraktiken vorenthalten werden kann. Diese Praxis beschrieb er 1983 zum ersten Mal als »denial of coevalness«.<sup>30</sup> Er schrieb: »By that I mean a *persistent and systematic tendency to place the referent(s) of anthropology in a Time other than the present of the producer of anthropological discourse.*«<sup>31</sup> Dies geschieht etwa, wenn, wie Fabian beschreibt, in anthropologischen Studien den Studiensubjekten eine Teilhabe an der westlichen Moderne abgesprochen wird. Die Subjekte, ihre Kulturen und Lebensweisen werden in solch einem Fall also nicht als Zeitgenoss:innen angesehen, sondern als Instrument für einen Blick in die Vergangenheit des Menschen benutzt und primitiviert.<sup>32</sup> Aus diesem kolonialen Blick ergibt sich ein hierarchisches Gefälle, welches sich an einer westlichen Definition von Moderne und Zeitgenoss:innen orientiert. Ähnliche Verhaltensweisen zeigten u. a. auch die Künstler der europäischen Avantgarden des 20. Jahrhunderts in

28 Vgl. Karl Brunner/Andrea Griesebner/Daniela Hammer-Tugendhat (Hg.), Verkörperte Differenzen. Wien/Berlin 2004; Paula Diehl (Hg.), Verkörperung – Entkörperung. Körperbilder und Körperpraxen im Nationalsozialismus, München 2006.

29 Medien und Medialisierungen, die Repräsentationsformen von KörperZeiten prägen, sind zum Beispiel Kunst, technische Artefakte, Sprache, die mediale Berichterstattung, Populärkultur oder historische Quellen, vgl. Barbara Wagner, Corporeal identity. Die Medialisierung des Körperbildes in der Kunst um 1970. Identitätsfragen und deren Reflexion mittels verfremdeter Körperbilder, Frankfurt am Main 2003; Denisa Butnaru (Hg.), Medial Bodies between Fiction and Faction. Reinventing Corporeality, Bielefeld 2020; Frank Bösch/Patrick Schmidt (Hg.), Medialisierte Ereignisse. Performanz, Inszenierung und Medien seit dem 18. Jahrhundert, Frankfurt am Main/New York 2020; Corinna Kühn (Hg.), Medialisierte Körper: Performances und Aktionen der Neoavantgarden Ostmitteleuropas, Köln 2020.

30 Vgl. Johannes Fabian, Time and the Other. How Anthropology makes its Object, New York 1983, S. 31.

31 Ebd.

32 Für eine Kritik an Fabians Ausführungen und eine feministischen Erweiterung des Konzepts der verweigeren Zeitgenoss:innenschaft vgl. Berber Bevernage, Tales of pastness and contemporaneity. On the politics of time in history and anthropology, in: Rethinking History. The Journal of Theory and Practice 20, 3/2016, S. 352–374; Azille Coetzee, Woman, time and the incommunicability of non-Western worlds. Understanding the role of gender in the colonial denial of coevalness, in: Feminist Theory 22, 3/2021, S. 465–482.

ihrer Auseinandersetzung mit weitgehend unspezifisch als afrikanisch bezeichneter Kunst. Pablo Picassos *Les Femmes d'Alger* oder auch Man Rays *Noire et Blanche* sind lediglich zwei prominente Beispiele, in denen temporale Spannungen zwischen Europa und Afrika über Körperbilder verhandelt werden.<sup>33</sup>

### Narrationen, Figurationen und Repräsentationen von Körperzeiten

Der Körper als Austragungsort zeitlicher Konzepte erscheint auch immer wieder als Bildgegenstand in der Kunst.<sup>34</sup> So kennt die Kunstgeschichte zahlreiche Figuren, die als Allegorien bestimmte Zeiteinheiten in menschlicher Gestalt abbilden. Die Darstellung der Tages- und Jahreszeiten als junge, weibliche Körper zusammen mit gezielten Attributen zieht sich durch die Jahrhunderte künstlerischen und bildnerischen Schaffens.<sup>35</sup> Häufig werden sie als Serien gezeigt, wie bei Alfons Mucha (1860–1939), der mehrfach vier Frauenfiguren als Verkörperungen der Jahreszeiten Frühling, Sommer, Herbst und Winter schuf. Diese Personifikationen ermöglichen es dem Künstler, die zeitlichen Einheiten zu beleben. In seiner Version von 1869 strahlt die Figur des Sommers (Abb. 1) etwa durch ihre Haltung und einen Blick durch halb geschlossene Lider eine faulenzende Ruhe aus. Die Hitze der Jahreszeit scheint allein an ihrer Körperhaltung und der Farbgebung des Werkes bereits spürbar zu sein.

Über Darstellungen von Zeiteinheiten hinaus erscheint die Zeit selbst immer wieder in der Gestalt des Chronos als geflügelter Mann mit Sense, welcher die Endgültigkeit der fortschreitenden Zeit verbildlicht.<sup>36</sup> Der »Vater Zeit« ist im Gegensatz zu den weiblichen Verkörperungen, die fast immer jung und schön dargestellt sind, alt.<sup>37</sup> Sein Körper, der selbst die Zeit darstellt, ist von dieser gezeichnet. In ihm scheint der titelgebende Begriff Körperzeiten bemerkenswert zu fusionieren: Körper und Zeit werden in dieser Menschengestalt untrennbar miteinander verbunden.

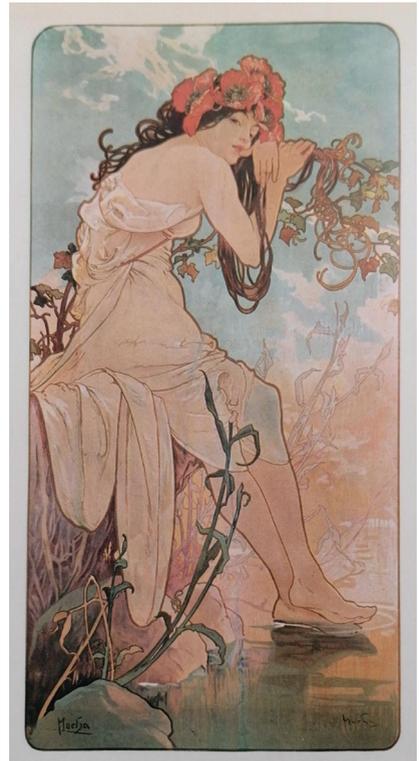
33 Zum Begriff der »Afrikanischen Kunst« und dem Narrativ ihrer »Entdeckung« durch die Künstler der Avantgarde vgl. Dennis Duerden, *The ›Discovery‹ of the African Mask*, in: *Research in African Literatures*, 31/4/2000, S. 29–47; zu Picasso und seinem Verhältnis zu »afrikanischer Kunst« vgl. Patricia Leighton, *The White Peril and L'Art nègre. Picasso, Primitivism, and Anticolonialism*, in: *The Art Bulletin* 72, 4/1990, S. 609–630 sowie Christopher Green (Hg.), *Picasso's Les Femmes d'Alger*, Cambridge 2001.

34 Vgl. Michael Cowan/Kai Marcel Sicks (Hg.), *Leibhaftige Moderne. Körper in Kunst und Massenmedien 1918–1933*, Bielefeld 2015; Phaidon Editors (Hg.), *Kunst und Körper*, London 2016.

35 Für einen theoretischen Zugang zu Verkörperungen von Wissen, Symbolen und Diskursen als spezifische Figuren in/durch die Zeit vgl. Bernhard Waldenfels, *Ortsverschiebungen, Zeitverschiebungen. Modi leibhaftiger Erfahrung*, Frankfurt am Main 2009; Heng Barone/Sanna Schulte/Sascha Tucharth, *Figuren des Provokativen und Subversiven. Körper und Sexualität intermedial*, Würzburg 2019; Claudia Öhlschläger/Lucia Perrone Capano (Hg.), *Figurationen des Temporalen. Poetische, philosophische und mediale Reflexionen über Zeit*, Göttingen 2013.

36 Claude Keisch, *Menzels »Chronos«-Allegorien. Das Werk des Künstlers, die Zeit und die Zukunft*, in: *Jahrbuch der Berliner Museen* 55/2013, S. 65–99, hier S. 66.

37 Ebd.



**Abb. 1** Alfons Mucha, Die vier Jahreszeiten: Sommer. 1896. Farblithografie. 107,5 × 54 cm. London, Grosvenor Gallery

Der Körper und sein Alter wird zum Austragungsort zeitlicher Vorstellungen. Potenziert wird diese Aushandlung in literarischen und filmischen Figuren, wie etwa Zombies, Mumien oder Vampiren, welche linearen Zeitabfolgen widerstehen können. Die körperliche Zeitlichkeit der Untoten steht still, während sie weiter an der Gegenwart teilnehmen und agieren können. Als liminale Verkörperungen auf der Schwelle zwischen Leben und Tod illustrieren sie eine Zeitlichkeit, die so stark von chrononormativen Vorstellungen von Körperlichkeit abweichen, dass sie bedrohlich wirken. Die KörperZeit ist aus dem Takt geraten und wird für die Lebenden zur Gefahr.<sup>38</sup>

Eine andere Darstellungsform des Zusammenhangs zwischen Körper und Zeit zielt den Titel dieses Bandes. Normierte Vorstellungen von menschlicher Zeitlichkeit wurden hier mit dem speziell entwickelten Medium der Chronofotografie ins Bild gesetzt. Die Chronofotografie ließ die körperliche Bewegung bildhaft werden, indem Bewegungsabläufe wie Laufen, Seilspringen oder Fahrradfahren durch eine schnelle Abfolge

<sup>38</sup> Für einen Einstieg vgl. Gudrun Rath (Hg.), *Zombies*, Bielefeld 2014; Peter Schuck, *Viele untote Körper. Über Zombies der Literatur und des Kinos*, Bielefeld 2018; Marion Näser-Lather/Marguerite Rumpf (Hg.), *Vampire. Zwischen Blutdurst und Triebverzicht*, Marburg 2020.

von Aufnahmen in der Bildfolge sichtbar wurden.<sup>39</sup> Der Fotograf Eadweard Muybridge (1830–1904) und der Physiologe und Fotograf Étienne-Jules Marey (1830–1904) waren zwei der prominentesten Protagonisten dieser Art der Fotografie.<sup>40</sup> Durch die Weiterentwicklung fotografischer Techniken gelang es der Chronofotografie, Bewegungsabläufe durch ganze Serien von Fotografien sichtbar zu machen. Während Muybridge seine Modelle in einem rasterartigen Aufbau positionierte und Einzelfotografien zu Serien kompilierte, hielt Marey ganze Bewegungsabläufe in einer Fotografie fest. Durch die Überlagerung von Aufnahmen in einem Bild vermitteln Mareys Arbeiten den Eindruck von Slow-Motion-Aufnahmen, die es den Betrachter:innen erlauben, eine vollständige Bewegung von Anfang bis Ende in einem Blick nachzuvollziehen (Abb. 2): hier etwa wie ein nackter Mann von rechts nach links mit einem Fahrrad ins Bild fährt und von diesem absteigt. Bei der Betrachtung von Muybridges Bewegungsstudien (Abb. 3) müssen die Betrachtenden hingegen diese Syntheseleistung selbst erbringen. Die körperliche Bewegung ist in Einzelbildern unterteilt.

In Serie gedruckt fordern aber auch Muybridges Fotografien dazu auf, die Bewegung in einem Fluss zu denken. Chronofotografien zeigen also eindrücklich, wie sich Bewegungen in eine zeitliche Abfolge körperlicher Posen herunterbrechen lassen. Nur durch eine Aneinanderreihung einzelner Körperhaltungen entsteht ein Bewegungsablauf, dessen zeitliche Dauer durch die Fotografien verbildlicht wird. Körperliche Bewegung als stete Wiederholung immer gleicher oder ähnlicher Abläufe wird besonders in der Ausübung einer Sportart evident. Das wiederholte Stemmen von Gewichten oder der immer gleiche Prozess eines Aufschlags haben Auswirkungen auf die Gesundheit, die Funktion und das Aussehen eines Körpers und führen schließlich eine gezielte Veränderung herbei. Mareys Interesse an körperlichen Rhythmen und Zeitabläufen endete jedoch nicht mit der Bildlichkeit der Chronofotografie. In den 1860er Jahren entwickelte er den tragbaren Sphygmographen, einen Pulsschreiber, der am Unterarm befestigt werden konnte, um mit Hilfe eines Stifts den Pulsschlag der Träger:innen in ein Bild zu übersetzen.

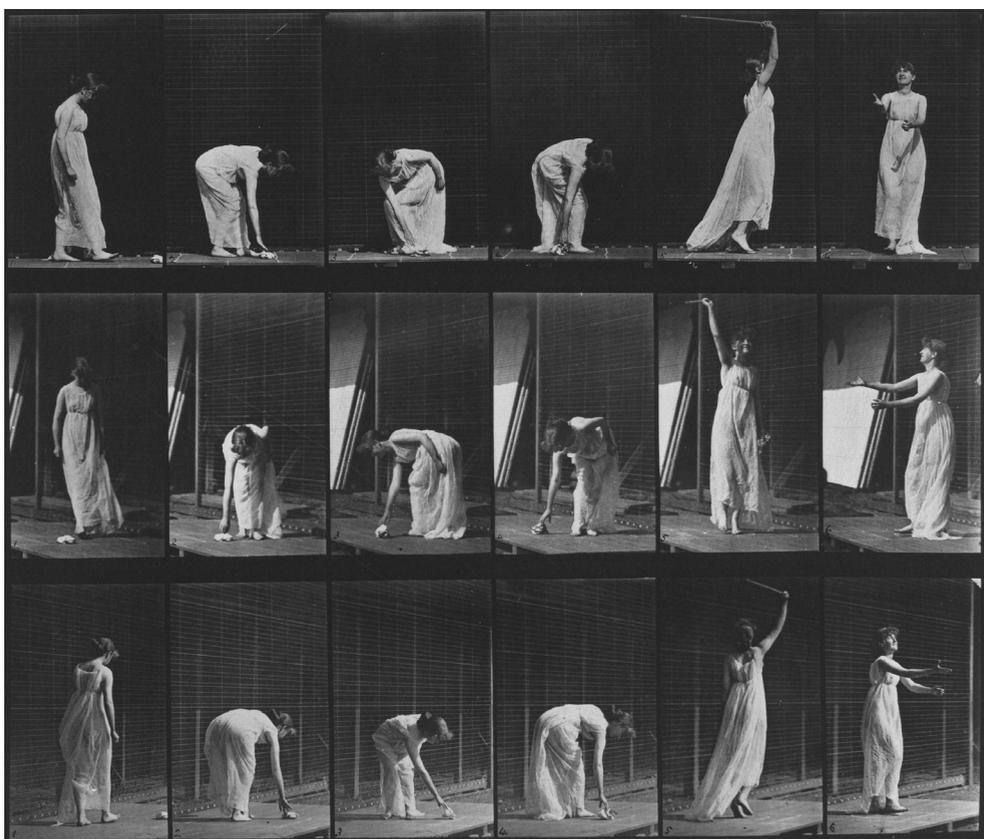
Diese Art der Körperüberwachung war eine Frühform dessen, was uns heute zur Verfügung steht. Im Zuge der Begeisterung für Unsterblichkeit und der vermehrten Versuche der Überwindung von Endlichkeit des menschlichen Körpers in den 1970er-Jahren, die nicht nur in der tatsächlichen Praktik der Kryokonservierung, sondern auch in

39 Zur Geschichte und Entwicklung sowie zum pathologischen Gebrauch der Chronofotografie vgl. etwa Marta Braun, *Picturing Time. The Work of Etienne-Jules Marey (1830–1904)*, Chicago 1992; Marta Braun/Elizabeth Whitcombe, *Marey, Muybridge, and Londe. The photography of pathological locomotion*, in: *History of Photography* 23, 3/1999, S. 218–224; Michel Frizot, *Der menschliche Gang und der kinematografische Algorithmus*, in: Herta Wolf (Hg.), *Diskurse der Fotografie. Fotokritik am Ende des fotografischen Zeitalters*. Band 2, Frankfurt am Main 2003, S. 456–478; Deac Rossel, *Chronophotography in the context of moving pictures*, in: *Early Popular Visual Culture* 11, 1/2013, S. 10–27.

40 Aufgrund ihrer Prominenz im Feld der Chronofotografie sind Marey und Muybridge oftmals gemeinsam betrachtet worden, etwa in Ausstellungen, vgl. hierzu etwa Ausst.-Kat. *On the Move. Visualising Action*, Estorick Collection of Modern Italian Art, London 2010.



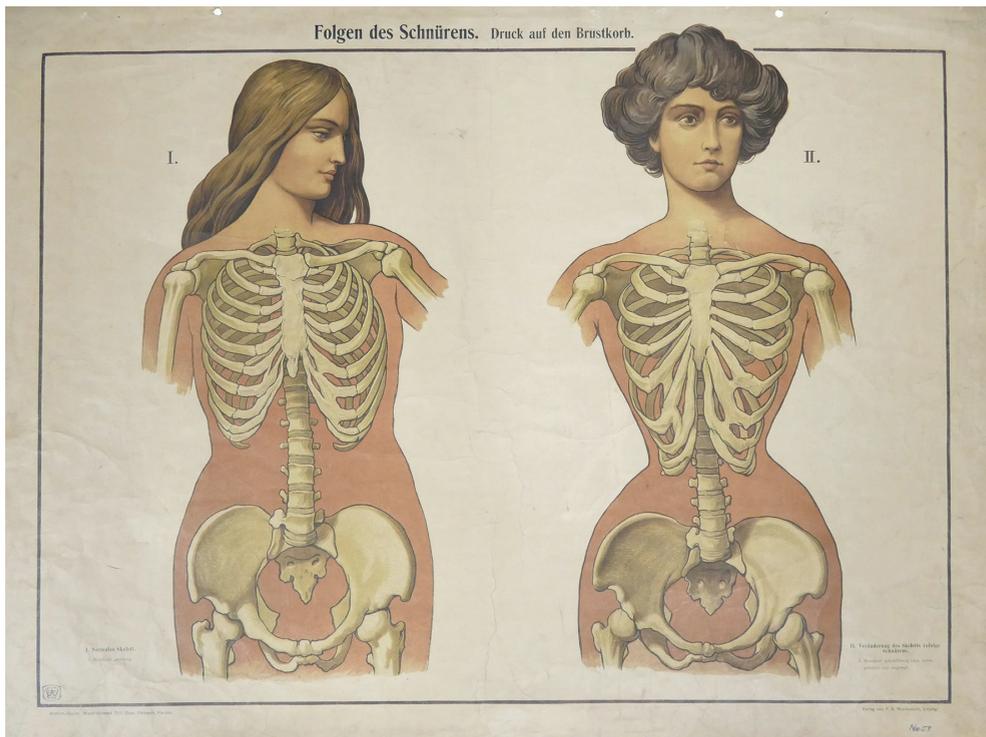
**Abb. 2** Étienne-Jules Marey, *Homme nu descendant de bicyclette*. 1891. Schwarz-Weiß-Fotografie. 13,1 × 18,2 cm. Paris, La Cinémathèque française



**Abb. 3** Eadweard Muybridge, *Animal Locomotion, Plate 503 [Woman Moving, ›Miscellaneous – stooping, etc.].* 1887. 25 × 29,5 cm. Amsterdam, Rijksmuseum

populärkulturellen Science-Fiction-Werken, wie *Dune*, *Star Wars* oder *Star Trek*, Niederschlag gefunden hat, haben tatsächliche Techniken der Körperoptimierung – zwar nicht mit der gleichen Drastik, aber dennoch weitreichend – Einzug in den Alltag gehalten. Durch digitale Technologien wie etwa Schrittzähler, Pulsmesser, Fitness- oder Gesundheitsapps, beispielsweise zur Überwachung des Menstruationszyklus, werden Optimierungsbestrebungen und Körpertaktungen als spezifische biopolitische Verbindung von Körper und Zeit in medizinische Daten übersetzt, aufgezeichnet und gespeichert. Diese Technologien können sich am Körper materialisieren, z. B. als Fitness-Uhr am Handgelenk. Körperliche Bewegung bzw. Modifikation wird durch diese Artefakte und Anwendungen an ein unmittelbares Zeitverständnis gekoppelt.

Diese körperlichen Optimierungsvorhaben werden nicht nur durch technologisierte Überwachung der Körperfunktionen deutlich. Vor dem Hintergrund von (temporären) Körperanpassungen spielt Mode eine prägende Rolle. Korsette (Abb. 4) oder High Heels erzeugen charakteristische Erscheinungsbilder, wie sie etwa die Figuren des *Dandy* oder der *femme fatale* kulturell prägen und so bis in die Gegenwart hinein-



**Abb. 4** Folgen des Schnürens. Druck auf den Brustkorb: Anatomisch-hygienisches Wandtafelwerk. Um 1900. 42 × 32,1 cm. F. E. Wachsmuth Verlag, Leipzig. Dortmund, Westfälisches Schulmuseum

wirken.<sup>41</sup> Aber auch die soziale, kulturelle und ästhetische Praxis der Pose in Mode und Sport wie zum Beispiel beim Wrestling, Bodybuilding, Tanz oder Synchronschwimmen beeinflusst Körperfahrungen, -bilder und -formungen. Mehr noch, Posingpraktiken können als spezifische Zeit-Figuren gelesen werden, deren Inszenierungs- und Vergnügenscharakter der körperlichen Nachahmung zum einen historisch gewachsen sind (z. B. die lange Tradition der *Tableaux vivants*<sup>42</sup>, die »lebenden Bilder«), die sich zum anderen aber im Moment ihrer Hervorbringung selbst zu Figuren verdichten können und auch die Alltagswelt prägen, so etwa die »lebenden Statuen« in den Fußgänger:innenzonen mancher Großstädte.<sup>43</sup>

Einer devianten und von dieser rhythmisierten, gesellschaftlich normierten Zeitlichkeit abweichenden körperlichen Zeiterfahrung widmet sich Finnegan Shannon mit den Kunstwerken aus der Reihe »*Do you want us here or not*« (Abb. 5). Es geht in dieser Arbeit, die Shannon seit 2018 an verschiedenen Ausstellungsorten kontinuierlich fortsetzt, um das Verhältnis des Körpers zu Bewegung oder eben Nicht-Bewegung. Auffällig blau gefasste Sitzmöbel – Bänke oder Chaiselongues, zwischendurch auch gepolstert – fordern mit weißen Schriftzügen die Besucher:innen auf, sich zu setzen und auszuruhen: »It was hard to get here, rest if you agree.« Verschiedene Aufforderungen laden dazu ein, Platz zu nehmen und sich von dem Weg zur oder dem langen Stehen in der Ausstellung zu erholen. Shannon macht so auf die unterschiedliche körperliche Verfasstheit der Ausstellungsbesucher:innen aufmerksam. Damit bieten die Sitzgelegenheiten nicht nur eine zusätzliche Möglichkeit der Ruhe, sondern weisen gleichzeitig auf die Barrieren hin, die es zum Beispiel Personen mit körperlichen Beeinträchtigungen erschweren, an gesellschaftlichen Veranstaltungen teilzunehmen. Sie können durch Mobiliar be\_hindert werden. Bereits der Titel »*Do you want us here or not*« stellt die Frage nach Zugänglichkeit und Akzeptanz. Das Verweilen des Körpers wird unterstützt, womit primäre körperliche Bedürfnisse – unabhängig von körperlicher Verfasstheit – im Ausstellungsraum Platz finden.<sup>44</sup> Die durch Shannon erhöhte Frequenz von Sitzmöbeln und Möglichkeiten des Ausruhens weist implizit auf das Verhältnis zwi-

41 Siehe zu Körper und Mode Birgit Richard/Gabriele Mentges (Hg.), *Schönheit der Uniformität. Körper, Kleidung, Medien*, Frankfurt am Main 2005; zu den Figuren des Dandys vgl. James Eli Adams, *Dandies and Desert Saints. Styles of Victorian Masculinity*. Berlin 1995; Günter Erbe, *Dandys – Virtuosen der Lebenskunst. Eine Geschichte des mondänen Lebens*, Köln 2002 und zur *femme fatale* vgl. Stevie Simkin, *Cultural Constructions of the Femme Fatale. From Pandora's Box to Amanda Knox*, Wiesbaden 2014; Katherine Farrimond, *The Contemporary Femme Fatale. Gender, Genre and American Cinema*, London/New York 2017; Julie Grossman, *The Femme Fatale*, Berlin 2020.

42 Vgl. Kirsten Gram Holmström, *Monodrama, Attitudes, Tableaux vivants. Studies on Some Trends of Theatrical Fashion 1770–1815*, Uppsala 1967; Philine Helas, *Lebende Bilder in der italienischen Festkultur des 15. Jahrhunderts*, Berlin 1999; Birgit Joos, *Lebende Bilder. Körperliche Nachahmung von Gruppenbildern in der Goethezeit*, Berlin 1999; Bettina Brandl-Risi, *BilderSzenen. Tableaux vivants zwischen bildender Kunst, Theater und Literatur im 19. Jahrhundert*, Freiburg im Breisgau 2013.

43 Vgl. Mischa Kläber, *Moderner Muskelkult. Zur Sozialgeschichte des Bodybuildings*, Bielefeld 2013.

44 Emily McDermott, *Accessibility in Inaccessible Spaces. An Interview with Shannon Finnegan*, in: berlinartlink.de, URL: <https://www.berlinartlink.com/2020/11/10/accessibility-interview-shannon-finnegan/> (31.07.2023).



**Abb. 5** Finnegan Shannon, *Do you want us here or not*. Seit 2018. MDO, Farbe. 183 × 66 × 91 cm. Fertigung durch Charles Mathis. Courtesy of the artist

schen Körper und Zeit hin, im Besonderen auf das Konzept der sogenannten *Crip Time*, also der Zeitwahrnehmung von Menschen mit Behinderung. Shannon spricht offen aus, dass der Weg bereits mehr Anstrengung und mehr Zeit erfordert hat für jene Personen, die besonders auf diese Sitzgelegenheiten angewiesen sind. Dabei geht es nicht nur um Menschen, die sich langsamer bewegen, weil sie eventuell auf äußerliche Unterstützung angewiesen sind, sondern auch um Personen mit chronischen Erkrankungen, die anderen Zeitabläufen unterliegen. So erfordert der Aufenthalt in der Ausstellung mehr Zeit, weshalb der Raum diesen Bedürfnissen angepasst werden muss, um den zeitlichen Diversitäten gerecht zu werden. Bei Shannon geht es also um Partizipation durch die Unterstützung körperlicher Bedürfnisse und auch um das Hinterfragen von Körpernormen und den damit einhergehenden Fähigkeiten.<sup>45</sup>

### Zur Struktur des Sammelbandes

Die Verhältnisse von Körper und Zeit, also die KörperZeiten, denen es nachzugehen gilt, sind vielseitig und komplex. Sie bewegen sich sowohl innerhalb von künstlerischen, gesellschaftlichen als auch historischen Aushandlungsfeldern. Sie sind medial vermittelt,

<sup>45</sup> Ebd.

an spezifische Repräsentationsstrategien und Wirklichkeitskonstruktionen gebunden und werden in Geschichte und Gegenwart unterschiedlich mit Bedeutung aufgeladen. In dem vorliegenden Tagungsband werden das Verhältnis dieser kulturellen, sozialen und materiellen Formungen in ihren Überlagerungen sowie die Eigendynamiken des menschlichen Körpers als zeitgebundene Phänomene in drei Teilen und elf Beiträgen aus unterschiedlichen Perspektiven beleuchtet: Welche körperlichen Prozesse und Praktiken unterliegen zeitlichen Parametern? Wie schreibt sich Zeit in Körper ein, und wie bestimmen zeitspezifische Ideale den Körper und Vorstellungen vom Körper? Wie wird das Verhältnis von Körper und Zeitlichkeit visualisiert? Und welche Körperbilder werden erinnert, verhandelt und archiviert?

### Normierungen, Inszenierungen und Transformationen

Eingangs beschäftigen sich die Beiträge dieses Bandes mit den Prozessen von Normierung, Inszenierung und Transformation des menschlichen Körpers. Dabei stehen nicht nur Fragen nach vermeintlichen Körpernormen zur Debatte, sondern auch danach, wie Körper konstituiert und verhandelt werden.

Der Beitrag des Kunsthistorikers FELIX JÄGER eröffnet einen tiefen Einblick in die Differenzen zwischen körperlicher Versehrtheit und Vervollkommnung anhand der Plattnerkunst des 15. Jahrhunderts. Anhand des Fallbeispiels des Herzogs von Urbino Federico da Montefeltro (1422–1482) rekonstruiert Jäger unter Zuhilfenahme der *disability studies* die Doppelrolle von Plattenrüstungen in der Etablierung eines *normalisierenden* Menschenmaßes und der *assistierenden* Einhegung von körperlicher Versehrung. Er zeigt auf, dass die Panzer des Herzogs durch ihren habitualisierten Einsatz und ihre enge Einbindung in den höfischen Wertekosmos nicht nur als praktische Schutzmittel fungierten, sondern auch als leibverändernde und identitätsstiftende Erweiterungen ihres Trägers Verwendung fanden.

Inwieweit körperliche Abweichungen zur Rechtfertigung einer Inszenierung von Körpern dienen, ist ausschlaggebend im Beitrag von NINA ECKHOFF-HEINDL. Eckhoff-Heindl befasst sich anhand des Lebenswegs der Freakshow-Darstellerin Julia Pastrana (1834–1860) mit dem Verhältnis von Körpernormen und vermeintlichen Abweichungen von diesen. Pastrana reiste als »bärtige Frau« – also eine Frau, die auf Grund einer Form von Hypertrichose ausgeprägte Körperbehaarung aufwies – mit einer Wanderausstellung von Menschen mit »normabweichenden« Körpern und trat weltweit auf. Eckhoff-Heindl betrachtet Darstellungen Pastranas in zeitgenössischen Veröffentlichungen aus kunsthistorischer Perspektive und bezieht diese schließlich auf die fotografischen Arbeiten der Künstlerinnen Guia Besana (\*1972) und Laura Anderson Barbata (\*1958). In den Serien der Künstlerinnen werden nicht nur geschlechtsspezifische Schönheitsideale ausgehandelt, sondern auch Fragen nach der Normierung von *abled* und *disabled bodies* bzw. Körpern ohne und mit Behinderung und einer geschlechtlichen Dichotomie von männlich/weiblich nachgezeichnet.

FABIAN RÖDERER nimmt in seinem Beitrag das Freundschaftsbild des russischen Malers Ilja Maschkow mit seinem Künstlerkollegen Pjotr Kontschalowski von 1910 zum Anlass, um die dargestellten Künstlerkörper auf ihre Zeitlichkeit hin zu befragen. Maschkow setzte in dem Doppelporträt seinen Körper sowie denjenigen Kontschalowskis in knappen Wrestlingshorts in einem bieder anmutenden Interieur zwischen Klavier und Kaffeeservice in Szene. Zunächst werden die ausgestellten Männlichkeiten dieser Körper mit Hilfe der gendertheoretischen Arbeiten Judith Butlers als performativ produzierte Geschlechtsidentitäten verstanden. Zudem wird die wichtige Rolle, welche die Zeit bei dieser Produktion spielt, herausgestellt. Prominent in Szene gesetzte Verweise auf Körpertechniken, wie etwa Kraftsport und Wrestling, werden dabei als Geschlechtsidentität konstituierende Handlungen verstanden. In einem weiteren Schritt analysiert Röderer, in welchem Verhältnis die abgebildeten Künstlerkörper zu dem sie umgebenden Raum stehen und wie Zeit, Raum und Raumausstattung dabei mit der präsentierten Männlichkeit korrespondieren. Abschließend widmet er sich der dargestellten Beziehung von Maschkow und Kontschalowski sowie den angedeuteten Räumen des Sports und der Musik. Um dem Doppelporträt gerecht zu werden, wird an dieser Stelle das von Eve Kosofsky Sedgwick geprägte Konzept des homosozialen Begehrens eingeführt.

Das Verhältnis zwischen Normenvorstellungen und Körperbildern wird im Beitrag von BODIE A. ASHTON durch die biografischen Fallbeispiele zweier queerer Personen unter nationalsozialistischer Verfolgung diskutiert. Die Fälle von Liddy Bacroff (1908–1943) und Heinrich Bode (1910–1943) sind zwei Beispiele dafür, wie trans\* Körper im Namen der Staatssicherheit zu Objekten der Kontrolle und Repression wurden. Das Leben von Liddy Bacroff, einer transgener Sexarbeiterin im Hamburger Stadtteil St. Pauli, ist durch ihre autobiografisch gefärbten, aber fiktionalisierten Aufzeichnungen festgehalten. Diese erlauben einen einzigartigen Blick auf die queere Geschichte in Deutschland während des Nationalsozialismus. Oftmals, wie auch im Fall Heinrich Bodes, müssen kriminalisierte Biografien durch Gerichtsakten und damit Dokumente der Täter rekonstruiert werden. In beiden Fällen wurde das vermeintlich nicht geschlechtskonforme Auftreten durch das NS-Regime verurteilt, und sowohl Bacroff als auch Bode wurden in Konzentrationslagern ermordet. Ashtons mikrohistorische Perspektive ermöglicht eine detaillierte Auseinandersetzung mit der Bewertung und Verfolgung von trans\* und geschlechts-nonkonformen Personen im Nationalsozialismus.

### **Performanz und Stillstand**

Der zweite Teil des Bandes beschäftigt sich aus verschiedenen Blickwinkeln mit symbolischen und materiellen Verkörperungen von Leben und Tod, aber auch mit mobilen und immobilen Körpern. Medien wie Fotografie und Malerei stellen Möglichkeiten dar, die Vergänglichkeit und Endlichkeit des Körpers zu repräsentieren bzw. zu überwinden. Zeiterfahrung gilt im Alltag als vermeintliche Urerfahrung und als fundamentale Bezugsgröße menschlichen Lebens.

Anhand von Werken der Künstlerin Nicole Eisenman (\*1965) beschäftigt sich die Kunsthistorikerin ANTJE KRAUSE-WAHL mit den Verflechtungen von Körpern, Geschlechtern und Zeit. In Bezugnahme auf J. Jack Halberstams Auseinandersetzungen mit queeren Temporalitäten betrachtet Krause-Wahl Eisenmans Gemälde *Progress. Real and Imagined* (2006) und weiterführend auch andere Werke der Künstlerin. In diesen stellt Eisenman, so argumentiert Krause-Wahl, die Chrononormativität vergeschlechtlichter Lebensläufe, in der insbesondere das Kinderkriegen zum weiblichen Ideal erhoben wird, in Frage. So präsentiert Eisenman in ihren Arbeiten konkrete Gegen- und Alternativentwürfe. Figuren jenseits chrononormativer Zeitlichkeit, oftmals kindliche Wesen, werden von Eisenman genutzt, um andere queere Zeitlichkeiten zu entwerfen. Die unbestimmte Zeitlichkeit von Kindheit und die nicht festgelegte Geschlechtlichkeit der »Kinderwesen« eröffnen in Eisenmans Bildern Möglichkeitsräume.

Die Archäologin und Anthropologin AMELIE ALTERAUGE widmet sich in ihrem Beitrag der sozialen und kulturellen Praxis neuzeitlicher Gruftbestattungen in Deutschland. Alterauge fragt danach, wie diese vor dem Hintergrund sich verlagernder Friedhöfe, lokaler Machtdemonstrationen politischer Akteur:innen und religiöser Deutungen verhandelt wurden. Bezeichnend sind Umgangsstrategien mit dem toten Körper und zeithistorische Jenseitsvorstellungen. Diese changieren seit der Aufklärung zwischen christlichen Traditionen, sozialen Repräsentationen und erweitertem Körperwissen und haben sich in die materielle, rituelle und symbolische Gestaltung von Särgen und Gruften eingeschrieben.

Der Beitrag der Kunsthistorikerin CONSTANZE WALLENSTEIN beleuchtet die unterschiedlichen Zeitebenen, welche der posthumen Inszenierung des mexikanischen Revolutionärs Emiliano Zapata (1879–1919) inhärent sind. Wallenstein erläutert anhand einer Aufnahme des Revolutionärs, die ihn nach seinem Tod zeigt, wie mediale, politische und ikonografisch-semantische Zeitebenen ineinandergreifen und der Darstellung Zapatas eine starke, den Tod überwindende, zeitliche Wirkmacht verleihen. Dabei steht neben der Rolle Zapatas als Revolutionär, also als Verkörperung einer Zeitenwende, das Konzept der zwei Körper des Königs des Historikers Ernst Kantorowicz im Fokus der Betrachtungen. Eine Transformation des »natürlichen Körpers« hin zu einem abstrakten überzeitlichen Revolutionärskörper ist, laut Wallenstein, in besonderer Weise an der posthumen Fotografie nachzuvollziehen.

## **Zeiterzählungen und Körperwissen**

Das Abschlusskapitel des Tagungsbandes beschäftigt sich mit Körperwissen über und in Zeiterzählungen. Es zeigt, wie diese verhandelt werden und zwischen individuellen Erscheinungs- bzw. Ausdrucksweisen und gesellschaftlichen Strukturen sowie durch sie eingeforderten Körpernormierungen changieren. Zentral sind hierbei auch Erkenntnisse über das Innere und das Äußere des menschlichen Körpers aus den Naturwissenschaften. Die verschiedenen Perspektivierungen thematisieren gesellschaftli-

che Wandlungsprozesse und Körper des Dazwischen, Differenzmarkierungen und ihre Medialisierungen sowie den Niederschlag und die Übersetzung von Körperwissen in medizinische Daten, Fotografien, Medienberichterstattungen und populäre Medien.

Der Beitrag des Chronobiologen HENRIK OSTER behandelt die biologischen Rhythmen des menschlichen Körpers und ihre Steuerung durch sogenannte zirkadiane Uhren. Diese genetisch codierten Zeitmesssysteme ermöglichen es den Organismen, sich an den Tag-Nacht-Wechsel anzupassen. Sogenannte Clock Genes sind in allen Körperzellen vorhanden und regulieren die biologischen Prozesse auf Gewebeebene. Ein zentraler Schrittmacher im Gehirn, der SCN, synchronisiert diese »inneren Uhren« mit dem äußeren Tag-Nacht-Zyklus. Auch Hormone wie Cortisol und Melatonin folgen einem zirkadianen Rhythmus. Auch die Zeit des Essens beeinflusst die inneren Uhren, und Inkonsistenzen, etwa durch Schicht- und Nachtarbeit, können negative Auswirkungen auf Gesundheit und Wohlbefinden haben. Eine Stärkung der zirkadianen Rhythmen, so stellt Oster heraus, bietet potenziell präventive und therapeutische Ansätze für verschiedene Gesundheitsprobleme, von Adipositas bis Depressionen.

Der Kultur- und Medienwissenschaftler ROBERT STOCK erörtert anhand der veröffentlichten Autobiografie von Anne McDonald (1961–2010) das Konzept der »Crip Time«. Ausgehend davon beschreibt er, wie körperliche Behinderungen eine besondere Form von Zeitlichkeit entstehen lassen können, die sich subversiv gegen institutionelle und dominant-gesellschaftlich normierte Zeit- und Bewegungsrhythmen und in ihr eingeschriebene Gewaltformen stellt. Beispielhaft zeigt er alternative Zeiterfahrungen und -strukturierungen. Dies tut er, in dem er Perspektiven der *Environmental Dis-/Humanities* mit jenen der *disability studies* verknüpft. Insbesondere im Kontext der indigenen Communities in Australien lenkt Stock einen kritischen Blick auf die Langzeitfolgen von Umweltverschmutzung und -zerstörung durch Atombombentests und ihre Auswirkungen auf die in dieser Umwelt lebenden (nicht nur menschlichen) Körper. Diese Folgen beschreibt Stock als Beispiel für »langsame Gewalt«.

Die Kulturwissenschaftlerin und Historikerin CLAUDIA BRUNS beschäftigt sich mit der Verbindung von Körper, Raum und Zeit am Beispiel der Heiligen Drei Könige. Auf der Grundlage von zeithistorischen Weltkarten erörtert sie die Verflechtungen von Körper- und Weltbildern. Materielle und symbolische Grenzziehungen von individuellen, aber auch politischen (Kollektiv)Körpern seien demnach das Ergebnis kollektiver Aushandlungsprozesse. Sie zeigt auf, dass bis ins 15. Jahrhundert Hautfarbe in diesen Vorstellungen kaum eine Rolle spielte, sodass Kontinente erst später bestimmten Hautfarben zugeordnet wurden und die geografische Verortung der Persona damit eine Hierarchisierung erhielt. Die Heiligen Drei Könige erhielten so eine symbolische Kodierung und die Körper unterlagen Bedeutungsverschiebungen durch die Zeit. Die damaligen drei bekannten Erdteile vermittelten demnach unterschiedliche Hautfarben und waren mit verschiedenen Eigenschaften verbunden. Diese Konstruktionen waren politisch motiviert und stärkten den zeitgenössischen universalen Geltungsanspruch des Christentums. Erst koloniale Deutungs- und Bewertungsprozesse und bisher ungewohnte Sehgewohnheiten machten die »Schwärzung« und Hierarchi-

sierung der Heiligen Drei Könige in diesem Kontext plausibel und festigten sie als zeitliche Figuren.

Der Kulturwissenschaftler und Kulturanthropologe MANUEL BOLZ beschäftigt sich zum Abschluss mit den Zusammenhängen von Körper, Kleidung, Geschlecht, Sexualität und Alter am Beispiel von dem im Jahr 1994 von Lady Di inszenierten »Revenge Dress«. Er wurde von ihr nach der öffentlichen und medienwirksamen Trennung von Prinz Charles getragen. Die Massenmedien und die Populärkultur deuteten die Inszenierung als wirkmächtige Rache-, Befreiungs- und Widerstandsstrategie. Mittels kulturtheoretischer Perspektiven auf Dingbedeutsamkeit und Geschlechterperformanzen verfolgt Bolz die Objekt-Biografie dieses Kleides und wie es sich in die Zeitgeschichte eingeschrieben bzw. in der Erinnerungskultur archiviert hat, z. B. durch die ikonischen Fotografien, die Musealisierung des Kleides und die gegenwärtigen popkulturellen Anlegungen, Adaptionen und Re-Aktualisierungen.

### Danksagung

Der vorliegende Tagungsband bildet den Abschluss des großzügig von der Isa Lohmann-Siems Stiftung geförderten Forschungsprojektes »KörperZeiten«. Ohne die Unterstützung der Stiftung wären weder die Umsetzung des Forschungsprojekts, die großartige Tagung, welche im Februar 2023 stattfand, noch die Fertigstellung dieses Sammelbandes möglich gewesen. Daher gilt unser besonderer Dank an dieser Stelle der Stiftung und ihrem Vorstand, namentlich Univ.-Prof. Dr. Margit Kern, Univ.-Prof. Dr. Sabine Kienitz, Herrn Felix Machts und zu Beginn des Projektes auch noch Dr. Wolf-Dieter Hauenschild. Wir danken dem Vorstand für das Vertrauen, die stete Unterstützung und den konstruktiven Austausch sowie die wertvollen Anregungen während der gesamten Projektlaufzeit. Außerdem gilt unser Dank Petra Hasselbring für die kreative Beratung und anschließende Gestaltung von Tagungsbroschüren und -postern sowie des Tagungsbandes. Weiterhin danken wir Anna Felmy und Beate Behrens vom Reimer Verlag für ihre beständige Unterstützung auf dem Weg zur Herausgabe. Unseren Hilfskräften Anna Reinöhl, Laura Völz, Karolin Kaiser, Amelie Klemens und Caroline Stobbe danken wir für ihre tatkräftige Mitarbeit vor und während der Tagung. Überdies danken wir Eva Landmann und Elif Akyüz, dass die Tagung erneut in den Räumen des Warburg-Hauses stattfinden konnte. Einen besonderen Dank richten wir an Dr. Christine Bischoff, welche die Herausforderung angenommen und brillant gemeistert hat, die Tagung mit einem Fazit, welches die interdisziplinären Ansätze der Tagung gekonnt zusammenführte, abzuschließen. Schließlich möchten wir uns auch bei allen Referent:innen und Autor:innen für die spannenden Beiträge und den bereichernden Austausch während und auch nach der Tagung bedanken.